

# DAS WALDKARPATHENLAND

VON MARIA V. PATAKY

Selbst inmitten der abwechslungsreichen politischen Ereignisse der letzten Zeit war die Rückkehr des Waldkarpathengebietes, die Heimkehr des Karpathenlandes innerhalb der tausendjährigen ungarischen Grenzen fast ein Ereignis von europäischer Bedeutung. Es gibt vielleicht keinen zweiten Karpathenkamm, der zwischen Ost- und Mitteleuropa mit solch abgrenzender Strenge Wache hält, wie dieses romantische Gebirgsland. Der Grossteil der erobernden östlichen Völker strömte stets durch die Gebirgs- und Engpässe dieses Gebietes in das Donautal ein. Auch das Ungartum kam durch den Verecke-Pass, seitdem es aber sein Schicksal in diesem Raum stillstehen hiess, stand es und steht es hier Wache, ohne rassistisch irgendeiner Volksgruppe anzugehören, an der Grenze der europäischen Welt. Die Logik der Geschichte führte diesen Landesteil wieder dem verstümmelten Ungarn zu, da die Aufgabe zu wachen und nach dem Osten hin zu vermitteln im Donautal, im Einvernehmen mit den anderen Völkern, am besten die Energie des ungarischen Schwertes und turanische Regierungskunst zu erfüllen vermag.

Der obere Teil der Waldkarpathen — das Ruthenenland — steigt aus den sich weit hinstreckenden Flächen der Grossen Ungarischen Tiefebene schmal empor. Tiefebene und Oberland stossen hier mit einer so seltsamen Jähe aufeinander, dass die von Ungarn gegründeten und zunächst von Ungarn bewohnten Städte des Karpathenlandes zugleich die Mittelpunkte des kirchlichen und kulturellen Lebens der ruthenischen Bergbewohner wurden. Der Theissrücken dagegen, worunter von dem Ungartum die dem Theissufer unmittelbar anliegenden Gebiete des Karpathenlandes bezeichnet werden, stellt eigentlich eine Fortsetzung der Tiefebene dar. All diese Teilgebiete aber — nach der verwaltungsmässigen Einteilung die Komitate *Zemplén, Ung, Bereg, Máramaros, Ugocsa*, denen sich gewissermassen auch das Komitat *Abauj-Torna* und das zur Slowakei gehörende *Sáros* anschliessen — bilden eine einheitliche Landschaft und gehören auch in ihrem Menschenschlag dermassen zusammen, dass die verschiedenen geographischen und politischen Bezeichnungen, wie Waldkarpathengebiet, Karpathen-

land, Nordöstliches Oberungarn — nur als Versuche angesehen werden können, die Einheit des Landstrichs zum Ausdruck zu bringen.

Die Einheit der Landschaft äussert sich zunächst schon darin, dass auf ihrer südlichen Seite eine vorzügliche weintragende vulkanische Gebirgskette von *Tokaj* über *Eperjes* zum *Vihorlát* zieht und über *Ungvár* und *Munkács* in der berühmten Weingegend von *Beregszász* und *Nagyszöllös* ausläuft. Auch die Karpathen selbst verleihen hier mit ihrem langgestreckten Berggräten und den durchweg kegelförmigen Gipfeln der ganzen Landschaft ein einheitliches Gepräge. Die eigentlichen Waldkarpathen erstrecken sich bis zum *Dukla-Pass* und tragen die ältesten Waldungen, allein auch die übrigen Gebirgstteile, die bis zum *Verecke-Pass* reichenden *Beskiden* und die bis zum *Borsa-Pass* hinziehenden *Máramaroser* Schneegebirge, ja selbst ein grosser Teil des *Vihorlát Gutin-Gebirges* zeigen die mannigfaltigste Pracht von Waldgrün. Die wertvollsten Waldungen sind die Buchenwälder. An flächeren Stellen stehen uralte Eichenwälder mit knorrigen Baumstämmen, in höheren, herberen Regionen aber strecken riesige Tannen ihre dunkelgrünen Äste gegen die blaue Unendlichkeit. Das Ruthenentum liebt diese seine Heimat, die mit grünem Samt bezogenen Berge, doch stehen seinem Herzen die *Beskiden* am nächsten, jene *Beskiden*, die nach dem vorzüglichen Historiker *Anton Hodinka*, bereits in den ältesten Quellen eine der unverrückbaren Grenzen des von den Ruthenen bewohnten Gebietes bilden. Dieser Gebirgskamm bestimmt auch gewissermassen die landschaftliche Gestaltung des Ruthenenlandes, da er eine vollkommene Wasserscheide ist: die jenseits des Gebirges entspringenden Flüsse eilen der *Dnjester*, die diesseitigen Gewässer aber abwärts der *Theiss* zu. Die *Theiss* selbst entspringt in *Máramaros*, an einer Stelle von erhabenster Schönheit. Den grössten Teil ihrer Wassermengen, die Flüsse *Latorca*, *Ung*, *Bodrog*, *Talabor*, *Nagyág* und *Borsova* nimmt sie in dieser Gegend auf. Auch für die Bewässerung der ungarischen Tiefebene soll durch die hier in Bau befindlichen Speicherbecken und grossen Wasserwerke gesorgt werden.

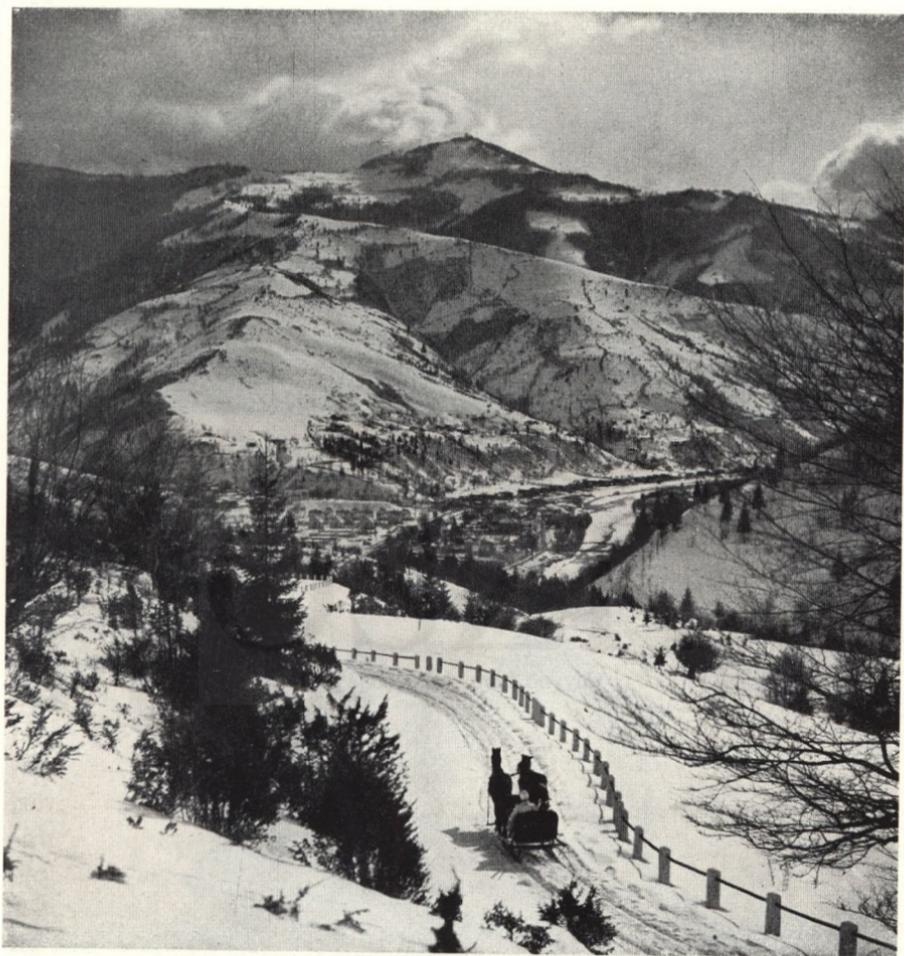
Die *Beskiden* erreichen eine ziemliche Höhe. Ihren höchsten Punkt bildet die über zweitausend Meter hohe *Csernahora* in *Máramaros*; hier erheben sich auch die zu Bergsteigertouren ausserordentlich geeigneten Berge *Ivan Pop* und *Hoverla*; letzterer ist 2058 m hoch. Leib und Seele erfrischend ist auch die Fahrt auf der Eisenbahn und im Auto, bieten doch auch auf der Eisenbahnlinie *Ungvár-Sianki* besonders die Strecke zwischen *Nagy-Berezna* und *Uzsok*, auf der *Munkács—Stryj*-Linie das *Latorca-Tal*, ferner die Strecke *Nagyszöllös—Királyháza—Huszt—Sziget-Kőrösmező* den Anblick abwechslungsreichster Landschaften

von erhebender Wirkung. Kleidet der Frühling in *Técső* (Komitat *Máramaros*), dem Mittelpunkt der Apfelbaumkultur des Gebietes die breitstämmigen frischen Apfelbäume in rosige Blütenpracht, so erinnert der Anblick an japanische Landschaftsbilder.

Über die nördlichen Beskiden bestehen nur an vier Stellen Verkehrsmöglichkeiten: durch die Bergsättel bzw. Engpässe von *Dukla*, *Uzsok*, *Verecke* und den *Tatár-Pass*. Bei diesen schwierigen Verkehrsverhältnissen — wir denken hier zunächst an die Vergangenheit — konnten die an beiden Seiten des Hochgebirges lebenden stammverwandten Völker miteinander kaum in Berührung kommen, sodass sich zwischen ihnen durch die lange und dauernde Trennung erhebliche Unterschiede in Sprache, Sitte und Tracht ergaben.

Das ruthenische Volk des Karpathenlandes gliedert sich gegenwärtig in mehrere Gruppen, die voneinander sowohl in der äusseren Statur, als auch in ihrer Mundart bis zu einem gewissen Grade abweichen. *Orest Szabó*, ein vorzüglicher Kenner dieses Volkes, unterscheidet der Sprache nach rein ruthenische und ruthenisch-slowakische Gruppen. Ein anderer Fachmann, *Alexander Bonkáló* dagegen stellt fest, dass für die Herkunft der Ruthenen des Karpathenlandes ausser der Sprache auch die Volkstracht richtunggebend sei. Die ältesten Einwanderer sind die *Dolisnyánen*, die sich an der ruthenisch-ungarischen Sprachgrenze, der einstigen „gyepü“-Linie entlang in den südwestlichen Gebieten von *Máramaros* und in den südlichen Teilen der Komitate *Bereg*, *Ung* und *Zemplén* niederliessen. Ihre Mundart, namentlich die Aussprache einiger Laute spricht dafür, dass sie aus *Podolien* und *Wolhynien* stammen. Die *Huzulen* von *Máramaros* trennten sich vom Volk der *Huzulen* der *Bukowina* und von *Holics* ab; ihre ganze körperliche Statur, ihr wendigerer und unternehmender Geist spricht dafür, dass bei ihnen eine starke Blutmischung — wahrscheinlich mit *Turaniern* — vor sich ging. Die *Bojkas* von *Máramaros* sowie die *Lemaken* von *Zemplén*, *Sáros* und der *Zips* stammen von den *Bojkas* bzw. *Lemaken* von *Halics* ab. In ihrer äusseren Erscheinung sind die Ruthenen im allgemeinen von hohem Wuchs und die Bewohner des Hochgebirges eher blond. Die *Huzulen* sind kleiner und meist von brauner Haarfarbe.

In sein gegenwärtiges Siedlungsgebiet begann das ruthenische Volk seit dem Tartareneinfall einzusickern. Eine Einwanderung von grösserem Ausmass ging unter dem ungarischen König *Robert* aus dem Hause *Anjou* vor sich, der dem verbannten Herzog von *Nowgorod*, *Theodor Koriatowitsch* und seiner Gefolgschaft Zuflucht gewährte, die sich teils in *Ung*, teils in *Bereg* niederliess. Die Ruthenen kamen nicht als Nation in das Karpathenland und führten niemals ein eigenes poli-



*Winterlandschaft in den Waldkarpaten.*

# OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



*Ruthenischer Hirt mit seinem eigenartigen Horn.*



*Ruthenische Holzkirche.*

# OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Ruthenisches Mädchen in Volkstracht.



Országos S



Ruthenisches Ehepaar in Volkstracht.

# OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



# OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

tisches Dasein. Den grössten Teil der Ruthenen lieferten *soltész* und *kenéz* genannte Unternehmer; sie liessen sich als Hörige verdingen.

Eine Veröffentlichung von 1890 nennt allein aus Bereg 50 solche „kenéz“-Briefe über Massenansiedlungen. Ausserdem liessen sich Ruthenen auch in unbewohnten Gebieten nieder, da die romantische Landschaft lange nur als das berühmte Jagdgebiet der ungarischen Könige bekannt war und erst allmählich besiedelt wurde. (Die heutige Ortschaft Királyháza — *domus regalis* — war z. B. Mittelpunkt der Domäne Stefans V. und eine beliebte Erholungsstätte des Königs bei seinen Jagden.) Die fortwährenden Grenzkämpfe und der Bauernaufstand *Dózsas* lichteten die Reihen des kämpferischen Ungartums; auf diese Weise gelangten die Ruthenen in immer mehr Gemeinden zur Mehrheit. (Die Gemeinde *Veresmart* z. B. im Komitat *Ugocsa*, war nach den Urkunden noch 1471 ein ungarisches Dorf, später teilte sie sich in Russisch- und Ungarisch-Veresmart, sodann trug sie wieder nur den ungarischen Namen Veresmart, jedoch bereits mit überwiegend ruthenischer Bevölkerung.)

Die Mischung beider Völker war zu jeder Zeit stark, nicht nur an den Volksgrenzen, in der Ebene zwischen Dolisnyänen und Ungarn sowie in den Gebieten mit gemischter Bevölkerung, sondern es gab auch zu einer massenhaften Mischung Anlässe. Dies war der Fall zur Zeit der Türkenherrschaft, als zahlreiche ungarische Familien aus der Tiefebene in die Karpathen flüchteten und in ruthenischen Gebieten ruthenisch wurden, ferner zur Zeit der Kurutzenkämpfe, als auf den karpathenländischen Besitzungen des Fürsten Franz Rákóczi II. Ungarn und Ruthenen vereint um die gemeinsame Freiheit kämpften.

Die beiden zusammen und nebeneinander lebenden Völker zeigen natürlich auch in ihrem geschichtlichen Bewusstsein das gleiche Bild. Dem geschichtlichen Bewusstsein und der Volksdichtung des Ruthentums fehlt jede Kenntnis der grossrussischen und ukrainischen Geschichte, — die Ruthenen erzählen weder von *Iwan* dem Schrecklichen, noch vom kleinrussischen *Buljba Taras*, umsomehr dagegen von König *Matthias*, den siebenbürgischen Fürsten und vor allem von *Franz Rákóczi II.*, dem grossen Freiheitskämpfer, der das ruthenische Volk „gens fidelissima“ nannte.

Das jahrhundertalte Zusammenleben, die hochgradige Vermischung sowie gemeinsame geschichtliche, soziale und kulturelle Einflüsse konnten hier vielfach gemeinsame Züge, gleichsam einen besonderen Menschenschlag der Landschaft hervorbringen, in dem sich manche guten Eigenschaften der beiden Rassen glücklich vereinten. Die ungarisch-ruthenischen Kurutzen, der Held der Revolution

von 1848, Paul *Vasváry*, Ladislaus *Sztojka*, die tapferen ruthenischen Soldaten und Legionen des Weltkrieges, Arnold *Duliskovich*, der legendenhaft berühmte Grenzpolizeioffizier, der einen Märtyrertod erlitten hat, mögen durch weiten zeitlichen Abstand voneinander getrennt sein, stimmen aber überein in einem gewissen slavischen Fanatismus, im Phantasiereichtum, andererseits aber auch in der ungarischen Kühnheit sowie in der opferwilligen, heroischen Haltung.

Das Ruthenentum Ungarns kämpfte Schulter an Schulter mit dem Ungartum und liess die aus diesen Kämpfen sich ergebende schwere wirtschaftliche Lage gelassen über sich ergehen. Aus den Urbarialangaben von Anton *Hodinka* ist klar ersichtlich, dass das Ruthenentum sich früher aus der Viehzucht ein kleineres Vermögen zurücklegen konnte. Die kaiserliche Regierung aber bedrängte zur Strafe die ruthenischen Freiheitskämpfer, ebenso wie die Ungarn, mit untragbaren Steuerlasten; dazu kamen die verheerenden Kriege selbst, sodass das ruthenische Volk seine frühere günstige Lage auch später nicht wiedererlangen konnte. Das Wirtschaften gewaltiger Grossgrundbesitze und sich rasch vermehrender, zäher Ostjuden beschränkte die Ruthenen auf wenig einträgliche Viehzucht und mühsamen Ackerbau auf kargem Boden. Die grossen Salinenbergwerke in Máramaros sowie die Steinbrüche boten nur einem Teil der Bevölkerung Erwerb. Es blieb die Holzwirtschaft übrig und — besonders in Friedenszeiten — die Erntearbeit in der ungarischen Tiefebene. Gewerbe und Handel wurden höchstens von den huzulischen Ruthenen in Máramaros betrieben, auch mit Fischerei und Jagd befassten sich nur wenige. Zu Beginn des Jahrhunderts wurde mit Unterstützung des ungarischen Ackerbauministeriums unter der Leitung des Regierungskommissars Eduard *Egan* eine wirksamere Betreuung des Volkes in die Wege geleitet. Die damals zu diesem Zweck errichtete amtliche Stelle trachtete in den 15 Jahren bis zur tschechischen Besetzung dem ruthenischen Volk, das zwar für die Zivilisation nicht viel Sinn zeigt, dagegen künstlerisch hochbegabt ist, systematisch Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. Hausindustrielle Betriebe wurden errichtet, die moderne Viehzucht durch Verteilung von Zuchttieren angebahnt, und im Hochgebirge nach schweizerischem Vorbild die Grundlagen zu einer Alpenweidewirtschaft gelegt. Der Staat war bestrebt, die herrlichen Waldungen nach den neuesten Ergebnissen der Forstwissenschaft instandzuhalten und zu regulieren. (Alle diese Aktionen wurden nach der Heimkehr des Karpathenlandes von der gegenwärtigen ungarischen Regierung wieder aufgenommen.) Jedenfalls erheischt die künftige Entwicklung eine stärkere Industrialisierung des Gebietes zur Auswertung der vorhan-

denen Rohstoffe, wobei ausser der Holz- und Hausindustrie zunächst die Verwendung von Produkten der Milchwirtschaft u. a. m. in Betracht kommen würde; aber auch die Viehzucht und — in den südlichen Teilen — die Erzeugung und Verwertung von Trauben und Wein könnte noch intensiver gestaltet werden. Schliesslich ist auch an den Ausbau des Fremdenverkehrs zu denken. Die gegenwärtige Regierung hat die einschlägigen Massnahmen bereits eingeleitet.

Dies ist der äussere Rahmen des Lebens im Waldkarpathenlande. Wie aber ist das hier lebende Volk innerlich beschaffen? Selbst der Ungar des Flachlandes ist hier anders als der Ungar in der Tiefebene. Eine seltsame dynamische Kraft, ein inneres Feuer kennzeichnet ihn. Hier ist der uralte Heimatsboden der Kurutzen. Aus den in den Nacken geworfenen stolzen Häuptern und trotzigem Adlernasen der historischen Gestalten des Karpathenlandes, der Kurutzenführer *Thomas Esze* und *Nikolaus Bercsényi* spricht Kühnheit und Willenskraft. Dabei ist der Ungar hier, ebenso wie der Ruthene, von lebhafter Einbildungskraft, tiefem Gefühl und regem sozialen Gewissen. Beide haben viel Sinn für Farben, Rhythmus, für die Gebärdensprache des Handelns, sowie für theatralische Wirkungen. Daher bringt hier das Bergland so unwahrscheinlich tiefe Bass-, warme Baritonstimmen, prächtige Männerchöre, das Flachland dagegen Dichter von sanftem und süssem Ton, Zierden der ungarischen Musik, der Gesangkunst und dramatischen Bühne, sowie hervorragende Meister der bildenden Künste hervor.

Die Ruthenen des Berglandes lassen in ihrer ganzen Lebensauffassung klar erkennen, dass sie für Äusserlichkeiten nichts übrig haben. Der Ruthene fühlt, dass sein Schicksal mit dem aller Geschöpfe einer überweltlichen und übermenschlichen Einheit angehört, die von einer hohen mystischen Macht gelenkt wird. Der Ruthene ist vor allem religiös gestimmt; am meisten liebt er den mit flimmernden goldenen Sternen übersäten dunkelblauen Himmel der Heimat, die stillen und kalten Nächte des Hochgebirges. Diese Sterne, Bäume, Menschen, Tiere und alles Geschaffene umfassende Anschauung, diese kosmische Sicht, in der die Geschöpfe überirdische und zugleich irdische, reale Erscheinungen sind, finden wir bei allen Völkern von schlichter Lebensführung. Bei dem Ruthenentum aber ist diese Anschauungsform mit einer eigenartig naiven, stets reichen, sich aus dem Herzen ergiessenden, besonders tiefen Gefühlswelt verbunden. Der gläubige Ruthene empfindet z. B. eine unmittelbare Freude darüber, dass das Jesuskind alle Weihnachten geboren wird, vergisst aber in seiner naiven Freude nicht das Ereignis durch ein bei ihm ungewöhnlich reichliches Mal zu feiern, wobei er diesen im Grunde physischen Vorgang ebenfalls als religiösen Akt

empfindet. So verschmilzt bei ihm ohne jede Schwierigkeit die unsichtbare Gebärde des Seelischen mit ganz anders gearteten Dingen der Aussenwelt, da hier eben das Seelische den Damm des Physischen durchbricht. Dieselben seelischen Kräfte geben sich auch im Gemeinschaftsgefühl des Ruthenen kund, das natürlich auch bei anderen Völkern vorhanden ist. Beim Ruthenen aber ist dieses Gemeinschaftsgefühl von osteuropäischer, man könnte sagen russischer Art, das keineswegs gewaltigen äusseren Erfolgen zustrebt, sondern auf den brüderlichen Genuss der vorhandenen materiellen und geistigen Güter gerichtet ist. Die Richtung seines sozialen Lebens weist somit nicht in die Höhe, sondern in die Breite. Schon aus dem Grunde kann es der Einzelne unter den Ruthenen nicht zu einem besonderen äusseren Wohlstand bringen, selbst wenn dies die ungünstigen Naturverhältnisse sonst zulassen würden, weil sie es für natürlich halten, dass wenn jemand etwas besitzt, es mit seinen Brüdern teile. Daher beruht auch ihre Gastfreundschaft nicht auf der Eitelkeit des Gastgebers, sondern auf einem mystischen brüderlichen Gemeinschaftsgefühl.

Die tiefe religiöse Andacht der Ruthenen kommt vor allem in ihren gemeinsamen religiösen Übungen, in der brüderlichen Gemeinschaft zum Ausdruck. Wer jemals an einer ruthenischen Osterfeier teilgenommen hat, wird sich einen lebendigen Begriff davon gebildet haben, was das gemeinsame Erleben eines tiefen religiösen Symbols bedeutet. Christus ist auferstanden! Er ist wahrlich auferstanden! („Chrestas was Chrest! Wa estennu was Chrest!“) so begrüßen sich die Gläubigen von Ostern an in einem bestimmten Abschnitt des Kirchenjahres.

Auch unter ihren Volksbräuchen sind die religiösen am kennzeichnendsten. Die Osterfeier unter den Ruthenen ist eine einzigartige Verschmelzung von erwachenden, spriessenden Naturkräften, frischem Frühlingshauch, naiven, liebenswürdigen und bunten Menschenmassen, brüderlichem Gemeinschaftsgefühl und endlosen schwermütigen Kirchengesängen. Nichts gibt es, was die Ruthenen von den vielfach sehr mühsamen Wallfahrten abhalten könnte. Diese aufrichtigen demütigen Knechte und Mägde des allmächtigen Gottes pilgern ins Kloster von *Munkács-Csernekhegy* und mindestens einmal in ihrem Leben ins Kloster von *Máriapócs*, zu der auch von dem Dichter *Ady* besungenen Maria von Pócs. Ergreifend ist, wie die langen Scharen der ruthenischen Wallfahrer in Regen, hungrig, sich oft nur von Obst ernährend mit ihren weissen Kirchenfahnen durch die Landschaft ziehen. Das Fasten spielt übrigens in ihrem durch die karge Natur bedingten Leben auch ungewollt eine grosse Rolle. Ihr Schicksal prädestiniert sie gleichsam zum religiösen Erleben. Jeden Strauch, jeden kleinen Vogel und jede

Regung in der Natur fassen sie als den Wink einer unsichtbaren mystischen Gottheit auf. Allein dieses mystische Lebensgefühl führt sie nicht zum Aberglauben, sondern zur Religion.

Die Seele des Ruthenentums offenbart natürlich in allen ihren Regungen zunächst seine Volkskunst. Verschiedene Ausdrucksformen dieser zeigen ungarische Einflüsse, — am entscheidensten die Volksmusik, bei der von starken Wechselbeziehungen gesprochen werden kann. Es genügt darauf hinzuweisen, dass Béla *Bartók* bei einem grossen Teil der für die Entwicklung des ungarischen Volksliedes bedeutsamen Schweinehirtenlieder klar erkennbare Einflüsse der *Kolomejka* (charakteristisch kleinrussischer Tanz) fand. Andererseits übt auch die neue ungarische Volksmusik einen mächtigen Einfluss auf die Lieder der Nachbarvölker, darunter auch auf jene des ruthenischen Volkes aus. In der 1923 bzw. 1929 herausgegebenen Sammlung des hervorragenden ukrainischen Forschers aus Galizien, Philares *Kolessa*, sind die Melodien der karpathenländischen Ruthenenlieder 40 v. H. die Lieder der galizianischen Sammlung aber 20 v. H. ungarischen Ursprungs. In Textilarbeiten und in Stickereimotiven von stark byzantinischer Prägung erweist sich die ruthenische Volkskunst als durchaus originell, nur an den Volksgrenzen sind gewisse ungarische, rumänische, slowakische und polnische Einflüsse wahrzunehmen, und in ihrer Volkstracht lässt sich die *Székler* Jacke entdecken. Ihre Holzschnitzerei ist fast völlig eigenständig, die Töpferei dagegen weist stellenweise starke ungarische, vor allem siebenbürgische Einflüsse auf. *Zaloziesky* wies darauf hin, dass von den sonst in ihrem Grundriss und Aufbau originellen ruthenischen Holzkirchen die gotisch gestalteten über Szolnok-Doboka von dem Siebenbürger Ungartum übernommen wurden. Die Einwirkung auf das Ungartum dagegen zeigt sich am stärksten in der Musik, aber auch in Textilien, einzelnen Volksbräuchen, Speisen u. a. m. weist das Ungartum des Waldkarpathenlandes mehr oder weniger Einflüsse des Ruthenentums auf.

Die Ruthenen sind zum grössten Teil Hirten und Ackerbauer; in ihrem Kulturkreis sind selbstverständlich zunächst ungarische Einflüsse wahrzunehmen. Grossrussische und ukrainische Einflüsse vermochten sie im Laufe der Jahrhunderte infolge der schwierigen Verkehrsverhältnisse als kulturellen Neuerwerb kaum aufzunehmen. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gab es indessen — unter dem Einfluss des slowakischen Dichters *Johann Kollár* — wenn auch nur vereinzelt, auch innerhalb der ruthenischen Intelligenz Männer, die an der seit Jahrhunderten verlassenen Wiege den Faden wieder aufnahmen und eine Kulturtätigkeit in russophilem Sinne entfalteten. Durch ihre

Tätigkeit nahm das Ruthenentum namentlich in der Liederdichtung russophile Einflüsse auf.

In dem Schrifttum des ruthenischen Volkes steht die Volksdichtung voran, mit anmutigen, naiven, echte Poesie atmenden Balladen, Märchen, Sprichwörtern und religiösen Liedern. Es besass aber auch zahlreiche Kunstdichter und Schriftsteller. Während der tschechischen Herrschaft gerieten bei den grossrussisch orientierten Dichtern und Schriftstellern die eigenen karpathenländischen Vorgänger in Vergessenheit und sie ahmten die ihnen entwicklungsgeschichtlich und auch dem Kulturkreise nach fernstehenden grossrussischen Schriftsteller nach, während die ukrainisch Orientierten sich literarisch in ukrainischem Geiste und in ukrainischer Sprache betätigten. Ihnen gegenüber konnten sich die Angehörigen der volkhaften literarischen Richtung nicht durchsetzen. Die ersten Regungen der ruthenischen Intelligenz sind naturgemäss auf ungarische Einflüsse zurückzuführen. Überhaupt verleiht der Geistigkeit des Ruthenentums die ungarische Färbung, das ungarische Pathos die eigentliche Prägung, die landschaftliche Eigenart, die Ursprünglichkeit, kurz jene Werte, die über das Sprachliche hinaus den Geist bedingen.

Seit Jahrhunderten lebten die Ruthenen im Reiche Stefans des Heiligen; indem sie von dieser Zeit an unter den Einwirkungen des ungarischen Genius und des ungarischen Schicksals standen, gehören sie mit den Ungarn zusammen, am Rande Osteuropas, zum abendländischen Kulturkreis. Ihr Grenzdienst ist derselbe, wie der des Ungarums; sie können diesen noch dadurch erweitern, dass sie dem Ostslaventum die geistige Welt und Ordnung des Abendlandes, gegen Westen aber, vor allem den ungarischen Schicksalsgenossen das Unendliche, den metaphysischen Tiefsinn der slavischen Seele vermitteln. Daher gehören sie auch weiterhin in die ungarische Staatsgemeinschaft.